

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 6 (1793)
Heft: 26

Artikel: Etwas wie eine Entschuldigung für und an das schöne Geschlecht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819946>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 29ten Brachmonat, 1793.

N^{ro.} 26.

Etwas
wie eine Entschuldigung
für und an das schöne Geschlecht.

Wenn ein junges, mannsüchtiges Mädchen in Ihrem vollen Puz unter dem Fenster steht, und mit klopfendem Herzen auf ihren Liebhaber wartet, der sie auf den Ball führen soll, und es kommt der Vater nach Hause, der das Ding nicht gestatten will, und die Tochter muß sich wieder ausziehen, o so ist dies schon ein schrecklich großer Verdruß. Aber wenn ein junger, ruhmfüchtiger Schriftsteller sein Werk dem Publikum bereits angekündet, und schon einige Probebogen davon geliefert hat, und er wird auf einmal in seinem glücklichen Lauf gehemmt, dann ist sein Misvergnügen unbeschreiblich und gränzenlos. Man mache hievon die Anwendung auf meine Person, und auch der kaltblütigste Leser wird meinen Herzenszustand leicht errathen können. — O wie gerne würd' ich meine Reisebeschreibung fortgesetzt haben, hätte mich nicht ein kleiner Vorfall daran verhindert; und welcher Sterblicher weiß es nicht, daß nur gar zu oft die kleinsten Vorfälle die schönsten Pläne der besten Anhalten und Projekte auf einmal verthagen.

Es ist das allgemeine Schicksal eines jeden Menschen-
produkts, daß es zu gleicher Zeit von einigen gelobt,
und von andern getadelt wird. Ein aufgestelltes Ge-
mälde, ein gewagter Kopfsuß, eine neue Verordnung
erhält hier allen Beyfall, und dort wird sie verwor-
fen, bemitleidet oder gar ausgezischt. Was Wunder
also, daß mein letztes Blatt bey all seiner gutherzigen
Einfalt eine ähnliche Kritik ausstehen mußte? Ich
will hier nur aus Gespaß ein einziges Beispiel anfüh-
ren, und dies thu ich um so viel lieber, weil es mir
wieder Gelegenheit giebt, einige von meinen siechen
Ideen ein bisgen zu sonnen und zu verlüften, Ideen,
die ohne dies wohlthätige Reinigungsmittel gar leicht
in meinem Hirnschädel hätten verfaulen können.

Dialogue

Mde. Parler de toujours. Mr. Chapeaubas.

Mde. Belleraison, Mr. Silence.

Mr. Chap. Encore de la pluie! & toujours de la pluie!
Mon Dieu que c'est ennuyant! L'on ne pourrait
seulement pas arranger une partie de plaisir.
A propos, Madame, avez vous lû la feuille
d'Avis?

Md. Bell. Pour cela oui; Mais le plaisir n'en était pas
trop grand, pour me faire continuer le respect,
que j'avis autre fois pour le journaliste. Cette
pièce - - -

Md. Parl. Vous avez raison. En vérité, ce ne sont
que de pures plattitudes.

Mr. Sil. [*En secouant la tête, a part.*] Chez les Dames
vérité & plattitude sont ordinairement des Sy-
nonimes.

Mr, Chap. Permettez, Madame. Le beau sexe ne saurait prononcer la dessus avec compétence, il est trop épris de soi même. C'est à nous autres hommes de discuter cette matiere, qui nous est mieux connue. L'experience journaliere . . .

Md. Bell. Eh, mon Dieu! qui est ce qui serait plus à portée de nous connaître, que nous même? Croyez moi, le Caractère de notre sexe ne peut être aprofondi que par une femme.

Md. Par. Et ce qui est le plus impertinent dans tout cela, c'est que l'auteur n'a aucun Egard pour les Dames, qu'il frequente pourtant tous les jours. — Le spectre ?

Mr. Chap. C'est précisément pour cela qu'il mérite d'avantage d'être crû sur un sujet qu'il parait avoir étudié à fond.

Md. Bell. Baste! Mais quand même quelque petiteffe aurait l'air d'une vérité, le Sieur Journaliste n'aurait pas mal fait de la traiter avec plus de discrétion. Avoir de l'indulgence pour les faiblesses du sexe, voila la premiere & la derniere des vertus masculines

Md. Par. Rien de plus vrai! Mais comment prétendre cela d'un philosophe à l'air bourgeois, d'un Rustre, qui en fait de Bienfiance & d'Esprit est au dessous d'un Sansculotte. Quelque fois, il est vrai, le Sieur Journaliste montre quelques lueurs d'une espèce de comique, surtout dans les Matieres graves & sérieuses — Mais, Chût! L'on risque trop de se voir jouer un role sur son théâtre de Marionettes hebdomadaire.

Mr. Chap. Ah ! Ah ! Ah ! C'est que Madame a peur de son Hannswurst.

Md. Par. [*Avec un air bien helvétique.*] Qu'est ce que c'est qu' Ance - Wurst.

Mr. Chap. Ni plus ni moins, que Jean le Comique, Ou l'Amateur de la vérité Grottesque.

Auf deutsch für unfranzösische Leser,
wörtlich übersetzt.

Mr. Chap. Es ist doch so herrliches Wetter! Alles blüht und lacht, Himmel und Erde; Es wäre Sünde, wenn man heute nicht eine Lustfahrt machte. —

Uypropo, Madam! haben Sie das Wochenblatt gelesen.

Mde. Bell. Ja mit tausend Vergnügen; ich bin wegen diesem vortreflichen Stück dem Verleger noch einmal so gut.

Mde. Par. Sie haben vollkommen Recht, Madam. In der That, das Frauenzimmer ist darin so kenntlich geschildert, als hätte der Verfasser das Gemälde aus dem Spiegel gestohlen.

Mr. Sil. [*Gaust lächelnd wie eine Kohlrose bey Seits*] Wie richtig! Meiner Seel! Das Gefühl des Wahren und Schönen ist dem Frauenzimmer angebohren.

Mr. Chap. Ihr Urtheil, Madam, ist so allerliebft, daß ich es von ihren Lippen weglüssen möchte. Gewiß, nur ein Frauenzimmer kann über den ganzen Werth oder Unwerth des schönen Geschlechts gehörig urtheilen; Wir andern Mannsleute haben dazu all zu grobe Nerven. Die tägliche Erfahrung — —

Mde. Par. Ja, die Erfahrung beweist es täglich. Aber was mir an diesem Stück vorzüglich gefiel, war die feine Art, womit der Hr. Verleger seinen Gegenstand zu behandeln wußte. — Die Erfindung mit der Nase ist allerliebft; — Kein Wort steht umsonst, jede

weibliche Eigenschaft ist lebendig gezeichnet. — Mich wundert nur, wo er all diese Originelle Züge aufgesammelt; man sagt ja, er soll noch keinem Frauenzimmer ins Gesicht gesehen haben — und doch so viel Weiberkenntniß. — O der liebenswürdige Engel!

Mr. Chap. Erlauben Sie, Madam, daß ich Ihnen in etwas widerspreche. Ich dächte, ein bescheidner und höflicher Mann, wie der Hr. Journalist seyn soll, hätte doch ein bisgen schonender und gefälliger zu Werke gehen können; einige Ausdrücke sind gar zu derbe.

Mde. Bell. Ey warum nicht gar! Wir Frauenzimmer lieben die Wahrheit, wissen sie auch zu ertragen, und zwar wie derber, desto lieber; dies können Sie ja auf jeder Hirschenstirne lesen. — Zudem wollte der Verleger unser Geschlecht nur belustigen; an Weiberbesserung hat er gewiß nie gedacht; denn dazu ist er ein zu feiner Kopf, er wußte gar zu gut, daß sein fliegendes Blatt so was nie bewirken werde, da ja selbst unsere Männer mit und ohne Perrücken bisdahin fruchtlos daran gearbeitet haben.

Mde. Par. Und zu was Besserung? Das Ding ist ja gar nicht möglich; jedes Vögelein hat seine eigne Natur, und singt nach seiner Art, fröhlich oder betrübt. Wer es einen andern Gesang lehren wollte, wäre wenigstens ein Narr. — Tändeln, scherzen und lachen, das ist des Weibes Temperament, und wenn uns jemand unsere kleinen Fehler recht satyrisch vormalt, so lachen diejenigen am hellsten darüber, die sich am meisten getroffen finden. — Ich für mein Theil bewundre das glückliche Talent von unserm Verleger, denn er entspricht seinem Beruf vollkommen; man sagt ja, Ein Hofnarr,

ein Affe und ein Journalist belustigen um so mehr, je drollichter ihre Einfälle sind.

Mr. Chap Bitt' um Vergebung, Madam, ich sehe schon, Sie verstehen das Ding besser, als ich.

Mde. Par. Vermuthlich. Apropos, Hr. Silence, Sie sind ein so guter Freund vom Verleger, melden Sie ihm meinen günstigen Beyfall. Ich möchte gern auch einmal eine Rolle in seinem Blatt spielen; er weis das Frauenzimmer gar fein zu loben, wenn er will.

Mr. Sil. Madam, eine Ehre, worüber der Verleger ungeacht all seiner Kaltblütigkeit — —

Mde. Par. Ohne Umstände, ich liebe keine Komplimenten. — Sagen Sie ihm zugleich, daß es mich freuen würde, wenn er mich auf eine Mittagsuppe besuchen wollte; an einem Glas guten Wein solls nicht mangeln.

Mr. Sil. Ja, das wird hart halten; denn seit sechs Wochen trinkt er keinen Tropfen Wein, nichts als Schotten [Molken]

Mde. Par. Sonderbar, Ey, Ey! Man sagt doch, die Schotten schwäche die Nerven, und mache zu allem Ni — No — Na — wie heißt doch das Wort — Nachdenken, ja zu allem Nachdenken mache sie unfähig.

Es thut wohl, wie Paradieseslust, wenn man von witzigen Frauenzimmern gelobt wird, und wenn sie Einen noch gar zu Gaste bethen, so weis ein gefühlvolles Manns Herz vor lauter Freuden nicht mehr, was es anfangen soll. Hat man aber das Unglück ihnen zu misfallen, bekommt man einen Korb, oder wird gar der unselige Gegenstand ihrer Schlangenberedsamkeit, dann brennt es schärfer auf Leib und Seele,

als siedende Lauge. Ich habe schon beides erfahren, ohne zu wissen, warum. Grad wegen dem letzten Blatt haben sie mich so erbärmlich durchgeheckelt, wo ich doch bey der ganzen Sache unschuldiger war, als ein Lamm. — Hört nur was wenigens von meinem Misgeschick, das weitere folgt nächstens.

Ein ziemlich artiges Mädchen, das über kurz oder lange heirathen wird, nannte mich heute um 10 Uhr auf der öffentlichen Gasse einen unverschämten, undankbaren Menschen, und dies blos aus dem Grund, weil ich mich erfreche so unfreundlich und kleingeistig über das schöne Geschlecht zu schreiben, da ich doch oft halbe Tage in der Gesellschaft der Frauenzimmer zubringe. Sie war im Begriff noch etwas Bißiges beizusetzen, verzog es aber in ein bitteres Lächeln. Ich, der die Lippenprache so gut, als das Französische versteht, faßte den Sinn davon gar leicht. Sie wollte sagen: Der Hr. Verleger muß nicht die würdigsten Gegenstände kennen, daß er von dem Schönsten und Besten in der Welt so niedrige Begriffe hat. — Meine Antwort war schnell und kurz. Ein Frauenzimmer, sagte ich, das die Ehre hat, von mir besucht zu werden, muß schon an Kopf und Herz ein Ausbund der Schönheit seyn, die übrigen, denen diese hohe Gnade nicht wiederfährt, brauchen Jahr aus Jahr ein nicht in Spiegel zu blicken, denn sie werden da weiter nichts, als Stoff zu melancholischen Thränen finden. — Erst ist bemerkt ich es, daß dies eine unverzeihliche Grobheit war; Die Verachtung, die man gegen die Reize der Frauenzimmer blicken läßt, ist eine Beleidigung, die sie nie vergeben. Man meldete eines Tags dem Herzog von Roquelaure, daß zwo Hofdamen in einem Streit sich gar prächtig geschimpft hätten. „Nannten

„Sie einander häßlich? Fragte der Herzog. Nein, antwortete man ihm. — „Nun gut, so will ich sie schon wieder versöhnen.“ — Ich habe dies bloß darum hier eingerückt, um meiner Unbesonnenheit wegen eine öffentliche Abbitte zu thun; denn ich möchte keine weibliche Fliege auf meiner Nase beleidigen, viel weniger in ein ganzes Wespennest — — Ach schon wieder eine Gottisse! — viel weniger die schönsten und buntfarbigsten Schmetterlinge in Harnisch bringen. — Ja, weil ich so eben von der Abbitte geredet habe. Vorgestern begegnete mir am Eichthor eine sehr würdige Dame. Ich zog meinen Hut, und machte eine Verbeugung, so wie es meine alte Gewohnheit ist, wenn ich etwas Schönes, Liebenswürdigen und Gutes vor mir sehe. — „Ein Frauenzimmer sollte vor ihnen beynahe in Ohnmacht sinken, sprach sie zu mir ganz freundlich, ein so loser Schriftsteller sind Sie! — Um Vergebung Madam, künftige Woche werd' ich in aller Demuth abbetten. — O, nur keine Abbitte, fuhr sie fort, verschonen Sie uns damit; denn ihre Abbitten und Lobserhebungen in diesem Punkt sind bares Unkraut in ihren Blättern; man glaubt eine Blume zu riechen, und findet eine Nessel.“ — Gehorsamer Diener, dacht ich, und gieng ganz beschämt meines Wegs.

Nachricht.

Es dient dem Publikum zur Nachricht, daß Hr. Hofmann berühmter Zahnarzt von Mez sich allhier bey der Sonne aufhält, er macht alle Operationen im Mund und verfertiget Bruchbänder. Er verweilt hier nur acht Tage.

Auflösung des letzten Räthsels.

Ein Reifrock.

Charade.

Zu einer engen Klausel machet des Zweyten
Dem Ersten, dem Bruder Spizkopf, Raum.